

Graz, am 18. Mai 1935.

Sehr geehrter Herr Roessler!

Ich wartete bisher vergeblich von einem Tag zum andern auf eine Entscheidung in der Westermann Aufsatzangelegenheit. Der Verlag zögert die Sache aber derart lange hinaus, daß ich nicht erst eine Entscheidung abwarten muß und kann, sondern Ihnen unabhängig von dieser Angelegenheit schreiben muß, weil es mich zu sehr drängt, Ihnen für die eingehende und so tiefgehende Würdigung meines Schaffens in den Wiener Neuesten Nachrichten und in Ihrem Radiovortrag vielmals zu danken. Von mehreren Seiten wurde mir bestätigt, daß der Vortrag noch eindringlicher gewirkt habe als das geschriebene Feuilleton. Genau dasselbe habe ich beim Anhören des Vortrages empfunden. Worauf das zurückzuführen ist, weiß ich nicht recht. Jedenfalls hat mich das eine genau so gefreut wie das andere. Auch über die Veröffentlichung der „Heimaterde“ in Radio Wien empfand ich auf richtige Freude. Ich hätte Ihnen unendlich gerne für Ihr so entgegenkommendes Interesse und für Ihr Wohlwollen persönlich gedankt. Und zwar wollte ich dies anlässlich Ihres Vortrages in Graz tun. Da Sie aber erst im Herbst hierher kommen werden, muß ich dies leider auch bis zu dieser Zeitpunkt verschieben. Gestatten Sie mir aber, sehr verehrter Herr Roessler, Ihnen heute meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank für all Ihre gütige

Förderung schriftlich zum Ausdruck zu bringen. Ich werde mich gewiß bemühen Ihre Erwartungen, die Sie in meine künstlerische Entwicklung für weiterhin setzen, nicht zu enttäuschen. Ich kann ja auch nicht anders, ich muss mit der vollständigen Hingabe meines ganzen äußeren und inneren Menschen meiner Kunst dienen. Mag sie auch allerlei Fehler und Mängel haben - eines hat sie aber gewiß: innere Echtheit. Große Freude empfand ich über die Mitteilung, daß das Unterrichtsministerium die „Mittagsrast“ (wenn auch zu einem ganz bescheidenen Preise) angekauft hat. Gerade dieses Bild ist auch aus einem starken Gefühle heimathlicher Erdverbundenheit heraus entstanden. Trotz dieser Freude über den Ankauf kann ich einer tiefen seelischen Depression, die mich wieder einmal ganz und gar beherrscht, nicht Herr werden. Abgesehen von meiner mich ermüdbenden Schlaflosigkeit und ungunstigen Familienangelegenheiten sind es innere Zustände, die mich zurzeit mit dem Leben so schwer fertig werden lassen. Ich hoffe, daß ich aus diesem seelischen Tief bald herauskomme und hoffe, daß meine Kunst mir das innere Gleichgewicht wiedergeben wird. - Augenblicklich lese ich abends, soweit mir dies meine streikenden Augen gestatten, in Ihren Schiele Büchern. Ich hole mir viel Trost aus denselben. - Und nun danke ich Ihnen, sehr geehrter Herr Rössler, für all Ihre Güte nochmals recht herzlich und bin mit großer Verehrung und Wertschätzung Ihr sehr ergebener



Karl Mader.

Ich erlaube mir einen Artikel beizulegen, den Dr. A. Reichel von der Albertina für die Grazer Tagespost geschrieben hat.